



## **Workshop 6) Ressourcen nutzen und Schnittstellen gestalten**

Vom Umgang mit prekären Lebenssituationen: Kooperationen statt Aufbau von Parallelstrukturen

ExpertInnen: Antja Haussen Lewis, FH Campus Wien

Andrea Knafel, Housing First Graz, Jugend am Werk

Moderation/Zusammenfassung: Sebastian Erlach, neunerhaus Housing First

Im Workshop wurden Kooperationen auf verschiedenen Ebenen beleuchtet: Von der Ebene der politischen Ressorts (untereinander aber auch mit WLH-Einrichtungen), über die Ebene der Einrichtungen (WLH-Einrichtungen untereinander, aber auch mit Schnittstellen sowie einzelne Bereiche/Abteilungen in WLH-Einrichtungen) bis zur Ebene der Kooperation der Sozialen Arbeit mit den KlientInnen und der Ebene der Kooperation der KlientInnen untereinander (Stichwort Peer-Support)

Der Input von **Antje Lewis** hatte dabei eher strukturelle Aspekte im Blick. Ihre These war, dass sich das Aufgabenspektrum der Einrichtungsleitungen in Richtung Wohnungsakquise und Pflege der Kooperation mit den VermieterInnen erweitert, was erhebliche Ressourcen bindet.

Es sei zu beobachten, dass sich die Landschaft der Hilfsangebote zunehmend verändert: "Case Management" Teams entstehen in den diversesten Bereichen, wie zB Gesundheit, "Behinderung" und Wohnungslosigkeit, während SozialarbeiterInnen an der Basis - die für die KlientInnen fallführend arbeiten und das eigentliche fachliche Case Management auf der Fallebene verantworten - ihre Zeitressourcen durch das Managen der vielen Case ManagerInnen gebunden sehen. Der Fokus auf den Betreuungsauftrag im eigenen Bereich würde auch dazu führen, dass manche - nichtanspruchsberechtigten - Gruppen unsichtbar sind. Zudem wird der Datenschutz, trotz aller Relevanz, auch öfter mal zum Verhinderungsmoment beim Versuch, eine Zusammenarbeit der AkteurInnen zu realisieren.

Der Fokus von **Andrea Knafel** lag in ihrem Input auf sehr konkreten Beispielen für gelingende oder eben noch ausbaufähige Kooperationsformen. Sie illustrierte die verschiedenen Ebenen der Kooperation, von Ressorts und Schnittstellen hin zu den Einrichtungen, Sozialarbeitenden und KlientInnen und diskutierte Erfordernisse für die Kooperation. Einrichtungen diversifizieren sich und gehen von ihren Kernkompetenzen ab, um Aufträge zu akquirieren, so dass schnelllebige Projekte und Parallelstrukturen



die Wichtigkeit und auch die Ansprüche an einer Kooperation auf allen Ebenen erhöhen.

Aus Sicht der Sozialen Arbeit ist das Ziel, nachhaltige Lösungen zu erarbeiten und politisch aufzuklären und zu intervenieren. Vernetzung und politische Einmischung darf nicht nur als zusätzlicher Bonus einzelner engagierter SozialarbeiterInnen gesehen oder erwartet werden. Um Systeme aufzubrechen und Lösungen zu erarbeiten, sind Öffentlichkeitsarbeit, Kreativität, Inspiration und Querdenken notwendig. Auch die Zusammenarbeit verschiedener Professionen ist unerlässlich.

In der **Diskussion** mit den TeilnehmerInnen wurde auf allen Ebenen ein Wunsch nach mehr Kooperation bzw. Austausch formuliert. Vor allem auf politischer Ebene wäre eine stärkere Kooperation der verschiedenen Ressorts (ähnlich wie in Finnland) wünschenswert, um einerseits deutlicher gegen Wohnungslosigkeit vorgehen, andererseits Doppelgleisigkeit und Kompetenzverwirrungen vorbeugen zu können. Viele verschiedene Stellen mit ähnlicher Zuständigkeit - so wurde in der Diskussion erörtert - könnten KlientInnen aber auch die Möglichkeit bieten, sich mehr bzw. passendere Unterstützungsleistungen zu organisieren. Stimmen aus der Praxis in der Diskussion bestätigten mehrfach, dass gerade die verletzlichsten KlientInnen durch "Mehrfachbetreuungen und den unspezifischen Angebotsdschungel" in ihrer Rolle als "KundInnen" oft überfordert sind.